

Spätneolithische Gräber bei Darmstadt.

Im Frühjahr d. J. wurden am Darmstädter Wasserwerk im Griesheimer „Eichwäldchen“ (die Fundstelle liegt allerdings schon wenige Meter jenseits der Gemarkungsgrenze auf Eschollbrücker Gebiet) mehrere im Sandboden vorzüglich erhaltene Hocker gefunden und dem Landesmuseum zugeführt. Zwei davon waren beigabenlos, das dritte, einem etwa 50jährigen Manne gehörig, enthielt das typische Inventar der spätneolithischen Zonenkeramik (Abb. 1): eine „Armschutzplatte“, ein Gefäß und ein Knochenidol. Die Platte hat die Größe 8,4 zu 3,8 (an der größten Einziehung 3,2) cm; sie besteht aus rotem Stein, ist scharf geschnitten und hinten flach gewölbt. Die Löcher sind von beiden Seiten spitzkonisch eingebohrt, am stärksten von der Rückseite. Das Gerät lag auf dem Brustbein, was bei der Hockerlage nicht auffallen kann. Die Schale hat eine im Kreis der deutschen Zonenkeramik nicht allzu häufige Form, bauchigen Körper

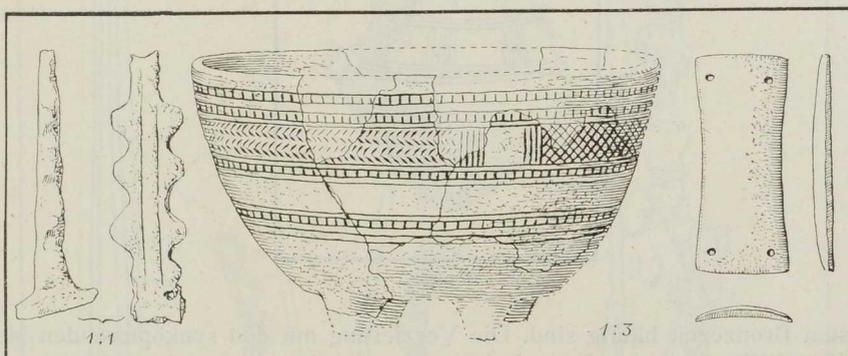


Abb. 1.

mit vier Füßen, von denen keiner vollständig erhalten ist, so daß wir die ursprüngliche Höhe nicht kennen. Auch die Schale selbst war stark zerdrückt, da das Grab in einem Sandweg lag, der jahrzehntelang von schwerem Fuhrwerk befahren wurde, doch ließ die Form sich mit aller Sicherheit im Römisch-germanischen Central-Museum wieder zusammensetzen. Die Bodenfläche ist leicht oval (10,5 zu 11 cm), der Oberteil dagegen bildet einen Kreis von 19 cm Durchmesser. Der Ton ist schwarzgrau und ziemlich körnig, die polierte Oberfläche spielt ins Rötliche. Die Verzierung bietet nichts Neues: zwischen zwei Strichelbändern eine Metopenzone mit wechselndem Fischgräten- und Schachbrettmuster.

Das interessanteste Stück ist die Knochenschnitzerei. Sie ist fast vollständig erhalten, abgebrochen sind nur die obersten Spitzen und die Ausladung an beiden Seiten der Basis. Die Vorderseite trägt eine senkrechte Doppellinie, die Rückseite ist glatt. So geometrisch das Gebilde an sich wirkt, so ist es doch zweifellos als Darstellung einer menschlichen Gestalt im Stadium stark vorgeschrittener Stilisierung anzusprechen, wie sie aus dem Kreise der Bandkeramik in Bulgarien ihre nächste formale und entwicklungsgeschichtliche Parallele hat (Hoernes-Menghin, Urgesch. der bild. Kunst, 2. Aufl., S. 317 Abb. 1—3). Aus dem Formenkreis der Zonenkeramik sind mir solche „Idole“ bisher nicht bekannt geworden, auch in Spanien fehlen sie nach freundlicher Mitteilung von Bosch y Gimpera; eine entfernte Ähnlichkeit hat ein Schieferidol aus La Pernera (Siret, Premers ages du métal Taf. 5, a).

Zonenkeramische Funde sind in Starkenburg immer noch recht spärlich, zu den von Wahle (XII. Bericht der Röm.-germ. Komm. 1920 S. 20. 21) aufgeführten kommen außer den Griesheimer Hockern neu hinzu: ein Nephritbeil mit Scherben eines Bechers aus Heppenheim (Behn, Urgeschichte von Starkenburg S. 10) und vor allem ein wundervolles langdreieckiges Flachbeil aus rot oxydiertem Jadeit vom „Frankenfeld“ bei Gernsheim (Behn a. a. O. Taf. 4c unten).

In unmittelbarer Nähe der neuen Hocker, so nah, daß die Zugehörigkeit zum selben Gräberfeld kaum abweisbar ist, wurde bereits 1880 bei Anlage des Wasserwerkes ein bisher in der paläontologischen Abteilung des Landesmuseums aufbewahrtes Grab mit Spitzbecher gefunden (Abb. 2), wie sie in der aller-

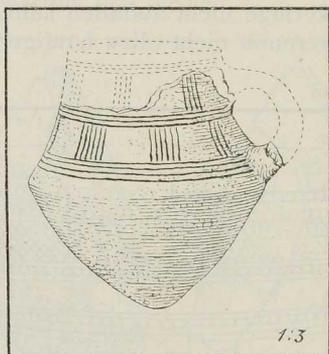


Abb. 2.

frühesten Bronzezeit häufig sind. Die Verzierung mit den synkopierenden Metopenreihen steht der zonenkeramischen Ornamentik jedoch näher als der sonst an diesen Gefäßen üblichen. Wir haben somit hier im selben Gräberfeld, d. h. doch wohl auch in derselben Siedelung den absatzlosen Übergang vom Spätneolithikum zur frühesten Bronzezeit (vergl. Behrens, Bronzezeit Süddeutschl. S. 86). Aus der Gemarkung Griesheim, doch von ganz anderer Stelle, stammt ein zweiter Spitzbecher gleicher Form (Behrens S. 82 Abb. 22 Nr. 99; Behn S. 16 Abb. 4) und ein derselben Stufe der Bronzezeit angehörender Depotfund (Behrens S. 12 Nr. 42).

Mainz.

F. Behn.

Spätbronzezeitliches Schwert aus dem Main bei Hanau.

Kurz nach Erscheinen des Katalogs der Hanauer Sammlung erhielt diese als Geschenk das hier abgebildete Bronzeschwert, das vor einiger Zeit bei Baggerarbeiten im Main bei Hanau nahe dem Schlosse Philippsruhe gefunden wurde. Die Fundstelle war leider nicht genauer festzustellen, da der Finder von Hanau verzogen ist und sein jetziger Wohnort nicht zu ermitteln war. Die Angabe „nahe beim Schlosse Philippsruhe“ macht es aber wahrscheinlich, daß der Fundort mit der Stelle dicht unterhalb des genannten Schlosses identisch ist, an der eine alte Furt den Main durchquerte (Wolff, Südliche Wetterau, S. 59).

Das Schwert, das unbeschädigt in schönster Erhaltung ans Tageslicht kam und keinerlei Gebrauchsspuren aufweist, ist eine vorzügliche G u ß arbeit. Die gesamte Länge beträgt 91,5 cm, die breiteste Stelle der weidenblattförmigen Klinge mißt 5 cm. Die breite, leicht gewölbte Mittelrippe der Klinge ist beiderseits von